

POMPEJI

IN SEINEN

GEBÄUDEN, ALTERTHÜMERN UND KUNSTWERKEN

DARGESTELLT

VON

JOHANNES OVERBECK

VIERTE IM VEREINE MIT

AUGUST MAU

DURCHGEARBEITETE UND VERMEHRTE AUFLAGE

Ungekürzte

Reproduktion der Edition Leipzig 1884

auf CD-ROM

DUEHRKOHP & RADICKE

Göttingen 1998



Life Anst. v. J. G. Baehr, Leipzig.

HERRN

JOSEPH FIORELLI

**SENATOR DES KÖNIGREICHS, GENERALDIRECTOR DER ALTERTHÜMER
UND DER KUNSTSCHÄTZE ITALIENS U. S. W.**

BLEIBT AUCH DIESE VIERTE AUFLAGE

ZUGEEIGNET

VON DEN HERAUSGEBERN.

Vorwort zur vierten Auflage.

Als mir der Herr Verleger mittheilte, es mache sich eine vierte Auflage dieses Buches nöthig, und mich ersuchte, für dieselbe die nöthigen Vorbereitungen zu treffen, erklärte ich ihm, mich hierauf nur unter der Bedingung einlassen zu können, dass es mir gelingen würde, namentlich für den ersten, baugeschichtlichen und topographischen Theil einen sachverständigen Mitarbeiter zu finden. Meine Beweggründe zu dieser Erklärung waren sehr nahe liegende und zwingende. Schon in den Vorreden zu der zweiten und dritten Auflage dieses Buches habe ich mich über meine Stellung zu dem in demselben behandelten Gegenstande freimüthig ausgesprochen und hervorgehoben, dass nach meiner Überzeugung eigentlich nur derjenige, welcher sich durch besondere Studien und einen lange dauernden Aufenthalt an Ort und Stelle hierzu in vollem Maße vorbereitet habe, über Pompeji zu schreiben berechtigt und berufen sei, und dass ich nur zu gut wisse, wie wenig diese Vorbedingungen bei mir zutreffen. Seitdem aber haben sich die durch Fiorelli (*Gli scavi di Pompei dal 1868 al 1872, Napoli 1873*) angebahnten Studien über Pompeji namentlich durch die Arbeiten von Nissen (*Pompejanische Studien, Leipzig 1877*), Mau (*Pompejanische Beiträge, Berlin 1879; Geschichte der decorativen Wandmalerei in Pompeji, Berlin 1882*) und von den zur Herausgabe der Sammelschrift zum Centennarium der Verschüttung

Pompejis (*Pompei e la regione sotterrata dal Vesuvio nell' anno 79, Napoli 1879*) vereinigten Gelehrten in einem Grad und in einer Weise vertieft, dass es nur demjenigen, welcher die oben bezeichneten Vorbedingungen im vollen Maß erfüllt, möglich ist, sich über die meisten der in diesen Studien behandelten Gegenstände selbst nur ein eigenes Urtheil zu bilden. Ich aber bin in den acht Jahren, welche seit der Herausgabe der dritten Auflage dieses Buches (1875) verflossen sind, um von einer umfangreichen amtlichen Thätigkeit an unserer Universität zu schweigen, litterarisch auf ganz anderen Gebieten, durch Herausgabe des dritten Bandes meiner Griechischen Kunstmythologie (Hera, Poseidon, Demeter und Kora 1873—1878) und Besorgung der dritten Auflage meiner Geschichte der Griechischen Plastik (1880—1882) so vollauf in Anspruch genommen gewesen, dass ich den neuen Pompejistudien, ohne länger als anderthalb Wochen in den Osterferien des vorigen Jahres wieder an Ort und Stelle gewesen zu sein, wohl von ferne habe folgen, aber mir in denselben kein selbständiges Urtheil habe bilden können.

Nun hat sich die von mir dem Herrn Verleger gestellte Bedingung für die Besorgung dieser vierten Auflage in der vollkommensten Weise erfüllt, indem Herr Dr. August Mau, den man wohl ohne Widerspruch zu finden als den besten Kenner Pompejis, wenigstens unter uns Deutschen, bezeichnen kann, sich auf meine Bitte in liebenswürdig entgegenkommender Weise zur Mitwirkung bei der Herstellung der neuen Auflage bereit finden ließ.

Über die Art seiner auf den ganzen ersten Theil (vom 1. Capitel des einleitenden Theiles bis einschließlich zum 4. Capitel des antiquarischen Haupttheiles, also alle die in der Inhaltsübersicht mit einem * bezeichneten Abschnitte und Capitel) erstreckten Mitarbeiterschaft kann ich mich kurz fassen. Allerdings lag ja ein bereits mehrmals überarbeiteter Text vor, dessen Gliederung und Eintheilung und dessen auf ein nicht fachwissenschaftlich ge-

bildetes Publicum berechnete Haltung wir Beide stillschweigend als maßgebend anerkannt haben. Ich habe mich jedoch nicht für berechtigt gehalten, meinem verehrten Mitarbeiter in Beziehung auf eine conservative Behandlung des in der dritten Auflage vorliegenden Textes irgendwelche Schranken zu ziehn oder selbst ihm nur Wünsche in dieser Richtung anzudeuten. Ich darf also die von Mau bearbeiteten Theile, obgleich in ihnen Manches aus der frühern Bearbeitung stehn geblieben ist, als durchaus sein geistiges Eigenthum erklären, wobei ich indessen nicht unerwähnt lassen will, dass er mir in Hinsicht auf die formale Redaction des Textes, auf die Ausdehnung oder Beschränkung wissenschaftlicher Erörterungen eine Einwirkung freundlich gestattet und namentlich zugelassen hat, manche Ausführungen und Begründungen in die Anmerkungen zu verweisen, welche auf diesem Wege zu einer ganz andern wissenschaftlichen Bedeutung gelangt sind, als welche sie in den früheren Auflagen besaßen.

Für den ganzen letzten Theil (von dem fünften Capitel des ersten Haupttheiles an, also für alle in der Inhaltsübersicht nicht durch einen * ausgezeichneten Capitel und Abschnitte) trifft mich ganz allein die Verantwortung und ich kann nur wünschen und hoffen, dass dieser Theil der Arbeit gegen den andern nicht allzu weit zurückstehe.

Da wir die von uns benutzten Schriften überall in den Anmerkungen angeführt haben, ist hier nur noch zu bemerken, dass Helbig's »Wandgemälde der vom Vesuv verschütteten Städte Campaniens« Leipzig 1868 und das ergänzende Verzeichniss von Sogliano: »*Le pitture murali Campane scoperte negli anni 1867—79*« in dem oben genannten Sammelwerke zum Centennarium der Verschüttung Pompejis, auf welche Verzeichnisse bei jedem angeführten Bilde verwiesen ist, mit den Abkürzungen Hlbg. No. *x* und Sogl. No. *x* angeführt sind, woneben es in der Regel überflüssig erschienen ist, die hier genannten Abbildungen zu bezeichnen.

Der Herr Verleger hat seinerseits durch Vermehrung der Abbildungen und Ersetzung mangelhafter und veralteter Illustrationen durch neue, sowie durch Vervollständigung und Berichtigung des großen Planes das Seinige gethan, um dies Buch der ihm nun bereits seit einer so langen Reihe von Jahren bewahrten Gunst des Publicums würdig zu erhalten. Möge diese Gunst demselben auch in dieser seiner neuesten Gestalt zugewendet bleiben.

Leipzig im October 1883.

Overbeck.

Inhaltsverzeichniss.

I. Einleitender Theil.

	Seite
Einleitung	[1]
* Erstes Capitel. Campania felix, der Golf von Neapel, der Vesuv, Pompejis Lage, Heerstraßen in Campanien	1
* Zweites Capitel. Geschichtliche Notizen über Pompeji bis zur Verschüttung	8
* Drittes Capitel. Die Verschüttung Pompejis	16
* Viertes Capitel. Andeutungen über die Geschichte der Wiederentdeckung und der Ausgrabungen Pompejis	25
* Fünftes Capitel. Übersicht über den Plan und die Monumente Pompejis .	30

II. Erster oder antiquarischer Haupttheil.

* Erstes Capitel. Die Befestigungswerke, Mauern, Thürme und Thore	42
<small>Mauern S. 42, Thürme S. 47, das Stabianer Thor S. 50, das Nolaner Thor S. 51, das Seethor S. 52, das Herculaner Thor S. 54.</small>	
* Zweites Capitel. Die Straßen und Plätze Pompejis	57
<small>1. Die Straßen S. 57. Straßen und Straßenpflaster S. 57. Trottoirs, Gassen und Emisaren S. 60. — 2. Das Forum civile S. 61. Normalmasse S. 63. Säulenhallen S. 64. Triumphbögen S. 67. — 3. Das Forum triangulare S. 75, die Gladiatorenkaserne S. 76, das Forum boarium S. 79.</small>	
* Drittes Capitel. Die öffentlichen Gebäude	80
* Erster Abschnitt. Die Tempel und Capellen	80
<small>Einleitung S. 80, der Tempel auf dem Forum triangulare S. 85, der Tempel des Iuppiter S. 90, der Tempel des Apollo (s. g. Venustempel) S. 96, der Tempel der Isis S. 104, der Tempel des Iuppiter, der Iuno und der Minerva (s. g. Aesculaptempel) S. 110, der Tempel der Fortuna Augusta S. 114, der Tempel des Genius des Augustus (s. g. Tempel des Mercur) S. 117.</small>	
* Zweiter Abschnitt. Municipalegebäude	120
<small>1. Das Macellum (s. g. Pantheon) S. 120. 2. Das s. g. Sitzungslocal der Decurionen. (Senaculum) S. 128. 3. Das Gebäude der Eumachia S. 131. 4. Die s. g. Schule S. 136. 5. Die</small>	

	Seite
s. g. drei Curien oder Tribunalien S. 139. 6. Die Basilika S. 142. 7. Die Palaestra (s. g. Curia Isiaca) S. 150. 8. Das s. g. Zollhaus S. 152.	
*Dritter Abschnitt. Die Theater	153
Einleitung S. 153. a. Das große Theater S. 156. b. Das kleine Theater S. 171.	
*Vierter Abschnitt. 1. Das Amphitheater	176
2. Die Gladiatorenkaserne (ludus gladiatorius)	193
*Fünfter Abschnitt. Die Thermen	198
Einleitung S. 198. a. Die kleineren Thermen S. 200. b. Die größeren Thermen S. 215. c. Die Centralthermen S. 233.	
*Sechster Abschnitt. Brunnen, Altäre und sonstige kleine Bauwerke	238
*Viertes Capitel. Die Privatgebäude	244
*Erster Abschnitt. Die Wohnhäuser	244
Einleitung S. 244, ursprünglicher Plan des röm. Hauses S. 248, Plan des römischen Normalhauses S. 251, Hausfuren und Hausthüren S. 253, Atrien S. 255, Dächer S. 257, Normale Gemächer im röm. Hause S. 261, Xysten und Viridarien S. 265, cenacula, pergulae, maeniana S. 266, Sacella und Sacaria S. 268, Keller S. 269, die Nomenclatur der pompejaner Häuser S. 269, vier der kleinsten Häuser in Pompeji S. 270, No. 5 Casa di Modesto S. 273, No. 6 Casa della toletta dell' Ermafrodito S. 275, No. 7 Casa della caccia antica S. 277, No. 8 Casa del chirurgo S. 279, No. 9 ein zweites mittelgroßes Haus S. 281, No. 10 das Haus des M. Caesius Blandus S. 282, No. 11 Casa del poeta tragico S. 285, No. 12 Haus IX, 5, 6. S. 289, No. 13 Haus des Holconius S. 290, No. 14 Haus des M. Epidius Rufus S. 297, No. 15 Casa di Salustio S. 301, No. 16 Casa di Meleagro S. 307, No. 17 Haus des M. Lucretius S. 314, No. 18 Haus des Siricus S. 320, No. 19 Casa di Pansa S. 325, No. 20 Casa del Centauro S. 330, No. 21 Casa dei Dioscuri S. 334, No. 22 Casa del Laberinto S. 342, No. 23 Casa del Fauno S. 346, No. 24 Casa del Centenario S. 353, No. 25 Haus des Popidius Secundus S. 359, No. 26 dreistöckig terrassirtes Haus S. 366, No. 27 s. g. Villa des M. Arrius Diomedes S. 369.	
*Zweiter Abschnitt. Läden, geschäftliche und gewerbliche Wohnungen	376
Einleitung S. 376, Ladeneinrichtung S. 377, Ladenverschlüsse S. 378, Aushängeschilder S. 379, die einzelnen Geschäftsweige in Pompeji S. 380—396, Bäckerei S. 384, Tuchwalkerei (Fullonica) S. 390.	
*Dritter Abschnitt. Die Gräber und Grabdenkmäler.	396
Einleitung, Sitten der Bestattung S. 396, Ustrinum? S. 397, Plan der Gräberstraße S. 399, Grabnische des M. Cerrinius Restitutus S. 400, Grabmäler des A. Veius, des M. Porcius und der Cerespriesterin Mamma S. 401, das Grab des blauen Glasgefäßes S. 405, das Grab mit den Guirlanden S. 405, halbkreisförmige Nische S. 406, Grabstätte der Familie des M. Arrius Diomedes S. 407, Grab des L. Ceius Labeo S. 409, Grabmal der beiden Libella S. 410, das Grab mit der Marmorthür S. 411, das Triclinium funebre S. 412, das Grab der Naevoleia Tyche S. 413, das Grab der Familie Istacidia S. 415, der Grabaltar des C. Calventius Quietus S. 416, rundes Grabmal S. 418, das Grab mit den Gladiatorenreliefs S. 420.	
Fünftes Capitel. Die gegenständliche Hinterlassenschaft des Verkehrs und des Lebens	422
Erster Abschnitt. Mobilien, Geräte und Gefäße	422
Allgemeines S. 422, Betten und Bettschirm S. 423, Sitze, Stühle, Sessel, lectus triclinarius S. 425, Tische S. 428, Lampen S. 431, Lampenfüße S. 435, Candelaber S. 436, Feuerbecken und Kohlenpfannen S. 439, Wasserbecken S. 440, Ofen und Heerde S. 441, Gefäß zur Bereitung der Calda S. 443, Kochgeschirre und Küchengeräte S. 443, Siebe S. 445, Kannen S. 446, Schnellwagen S. 447, Laternen S. 448, Prachteimer S. 449, Krater S. 450, Thongeschirre S. 450, Thon- und Glasgefäße S. 451, Badegeräthschaften S. 452, Schmuckgeräthschaften S. 453.	
Zweiter Abschnitt. Waffen und sonstige Instrumente	454
Kriegerwaffen S. 454, Gladiatorenwaffen S. 457, Pferdegeschirr S. 459, Opfergeräthschaften S. 459, Sonnenuhren S. 459, Messgeräthe S. 461, chirurgische Instrumente S. 461.	
Sechstes Capitel. Zeugnisse des Verkehrs und des Lebens nach Inschriften	462
Dipinti und Graffiti S. 463, Alphabete, grammatische Übungen, griechische Inschriften S. 464, Alter und Masse der Inschriften S. 467, Unterschied der Dipinti und Graffiti S. 467, Dipinti S. 468—477, Wahlempfehlungen S. 468—471, Gewerbe und Zünfte in Pompeji S. 470, Besonderheiten der Wahlempfehlungen S. 471, Gladiatorenprogramme S. 473, Miethanzeigen S. 475, Diebstahlanzeige S. 477, Graffiti S. 477—492, Metrisches S. 477—492, Graffiti in Prosa, Zurufe S. 483, Glückwünsche S. 483f., Verwünschungen S. 483, Briefe S. 483, Angebereien, Spott S. 484, Karrikaturen S. 484, Gladiatorenlibelli S. 485, häusliches und geselliges Leben S. 486, Schenkenschriften S. 487, Jüdisches und Christliches S. 488, Quittungstafeln S. 489.	

III. Zweiter oder artistischer Haupttheil.

	Seite
Einleitung und Allgemeines	492
Erstes Capitel. Die Architektur und das Bauhandwerk.	497
Erster Abschnitt. Material und Technik	497
Steinarten S. 497, Mörtel, Ziegel S. 499, Zimmerhandwerk S. 505, Mosaik in den geringeren Sorten S. 506, Holzwerk, Dächer, Thüren S. 507.	
Zweiter Abschnitt. Stil und künstlerischer Werth der Bauwerke in Pompeji	508
Fehler und schlechte Motive S. 509, dorische Ordnung S. 511, ionische Ordnung S. 516, korinthisch-römische Ordnung S. 518, Mischgattung S. 519.	
Dritter Abschnitt. Die Decoration und Ornamentik	520
Die älteste Art der Wanddecoration S. 521, die zweite Art derselben S. 522, die dritte Art derselben S. 524, die jüngste Decorationsweise S. 525, die ältere Ornamentik S. 527, die spä- tere Ornamentik S. 528, Marmor S. 528, Stucco S. 529, Thon S. 530.	
Zweites Capitel. Die Plastik	532
Einleitung. Menge der Sculpturwerke S. 532, Bestimmung und Aufstellung S. 533, Tech- nisches S. 534, Kunstformen: Statuen, Hermen S. 537, Reliefe S. 539, Gegenstände: Tempel- bilder S. 540, Götterbilder in Privathäusern S. 543, Brunnenfiguren S. 546, sonstige mytho- logische Bildwerke von Marmor S. 550, Idealbildwerke aus Bronze S. 551, Büsten von Marmor und Bronze S. 556, Porträtstatuen S. 559, Genrebilder S. 560, kunstgeschichtliche Würdigung S. 561, die späten Monumente S. 562, Archaisches S. 562, pasitelsche Schule S. 562, Bild- werke aus der Blüthezeit S. 563.	
Drittes Capitel. Die Malerei	563
Werth im Allgemeinen, das Malerische S. 563, Gesamtcharakter als Decorationsmalerei S. 565, die Bilder an Ort und Stelle, im Museum und in Nachbildungen S. 567, Technisches, Fresco S. 568, die Malweise S. 571, Classen der Gemälde S. 572, Landschaftsmalerei S. 572, Genrebilder, Stilleben S. 576, Thierstücke S. 577, Genrebilder S. 579, Theaterscenen S. 585, mythologische Einzelfiguren S. 586, größere mythologische Compositionen S. 587, Quellen und Vorbilder S. 593, künstlerischer Werth, das Malerische S. 599, Landschaftsmalerei S. 608.	
Viertes Capitel. Die Mosaiken	611
Allgemeines S. 612, die Alexanderschlacht S. 613.	
Fünftes Capitel. Die untergeordneten Kunstarten und das Kunsthandwerk	617
Metallararbeit, Toreutik und Empaestik S. 618, die Toreutik S. 618, die Empaestik S. 621, Goldschmiedekunst S. 622, Glasarbeit S. 625.	
Anhang. Anmerkungen	627
Register	653
Nachweis zum großen Plane	671

Verzeichniss der gröfseren Ansichten und Pläne.

Titelbild: Der s. g. Narkissos (vgl. S. 553).

Abguss einer 1873 gefundenen Leiche	nach Seite	24
Ansicht der Ausgrabungen in Pompeji im Mai 1873	vor	- 29
Gesamtplan der Stadt Pompeji mit dem Ergebniss der Ausgrabungen bis 1882	vor	- 33
Ansicht des Modells eines Theiles der Stadt	nach	- 40
Restaurirte Ansicht des Herculaner Thores von außen	nach	- 42
Außenansicht des Nolaner Thores	nach	- 52
Außenansicht des Herculaner Thores	nach	- 54
Innenansicht des Herculaner Thores	vor	- 55
Ansicht der Vorhalle des Forum triangulare	vor	- 77
Ansicht der Ruinen des Isistempels	nach	- 80
Ansicht der Ruinen des Apollotempels	nach	- 96
Ansicht der Ruinen des Tempels der Fortuna Augusta	vor	- 115
Ansicht der Ruinen des Tempels des Genius des Augustus	vor	- 117
Ansicht der Palaestra	vor	- 151
Ansicht der Ruinen des großen Theaters	vor	- 153
Ansicht der Ruinen des Amphitheaters von außen	nach	- 176
Ansicht des Hofes der Gladiatorenkaserne	vor	- 195
Ansicht des Hofes der größeren Thermen gegen Nordwest	vor	- 222
Ansicht des Apodyterium der größeren Thermen	vor	- 225
Ansicht des Sacellum im Hause des M. Epidius Rufus	vor	- 299
Restaurirte Ansicht der Casa del Centenario	vor	- 353
(Oben Querschnitt durch das Peristyl, unten Längendurchschnitt.)		
Ansicht der Villa suburbana vom Garten aus	vor	- 369
Ansicht der Gräberstraße von außen her	nach	- 396
Zwei Marmortische	nach	- 422
Eine pompejanische Quittungstafel wiederhergestellt	vor	- 489
Façade der Casa del chirurgo. »Kalksteinperiode«	nach	- 500
Mauer eines Hauses in der Strada di Mercurio. »Tuffperiode«	nach	- 502
Das große Mosaik der Alexanderschlacht	vor	- 613
Muster von Arbeiten in getriebenem Silber	nach	- 624
Angehängt ist: ein großer Plan der Stadt Pompeji mit dem Ergebniss der Ausgrabungen von 1748—1882.		

Verzeichniss der Holzschnitte im Text.

Fig.	Seite	Fig.	Seite
1.	Karte von Campanien	45.	Plan des Iuppitertempels
2.	Profil des Stadthügels von Pompeji	46.	Wand aus dem Iuppitertempel
3.	Schlagerei im Amphitheater	47 u. 48.	Seitenansicht und Durch-
4.	Auffindung eines Gerippes		schnitt des Iuppitertempels
5.	Leichenabguss; Mann	49.	Plan des Apollotempels
6.	Leichenabgüsse; Frau und Mädchen	50.	Fußboden der Cella
7.	Grundriss der Mauer	51.	Peribolos im Apollotempel
8.	Durchschnitt der Mauer	52.	Restaurirte Ansicht des Apollo-
9.	Ansicht eines Ausgussrohres der		tempels
	Mauer	53.	Hermé im Peribolos
10.	Brustwehren der Mauer	54.	Wand aus den Gemächern im Peri-
11.	Ansicht der Mauer		bolos des Apollotempels
12.	Ansicht eines Thurmes	55.	Gemälde aus dem Zimmer x
13.	Grundriss der Thürme in drei Ge-	56.	Tempel der Isis. Haupteingang
	schossen	57.	Plan des Isistempels
14.	Durchschnitt eines Thurmes	58.	S. g. Purgatorium
15.	Grundriss des Stabianer Thores	59.	Stuccoreliefe an den Außenwänden
16.	Grundriss des Nolaner Thores		des s. g. Purgatoriums
17.	Innenansicht des Nolaner Thores	60.	Plan des Tempels des Iuppiter, der
18.	Oskische Inschrift am Nolaner Thore		Iuno und der Minerva
19.	Grundriss des Seethores	61.	Ansicht desselben Tempels
20.	Plan des Herculaner Thores	62.	Capitell
21.	Pflaster mit Trittsteinen	63.	Altar
22.	Plan eines Emissars	64.	Iuppiter
23.	Öffentliche Normalmaße	65.	Plan des Tempels der Fortuna
24.	Ansicht und Durchschnitt des Maß-		Augusta
	tisches	66.	Restaurirte Ansicht desselben
25.	Treppe am Forum		Tempels
26.	Colonnade des Forums	67.	Plan des Tempels des Genius
27.	Gosse am Forum		Augusti
28.	Außere Ansicht des s. g. Triumph-	68 u. 69.	Altar in demselben Tempel
	bogens	70.	Das Macellum (s. g. Pantheon)
29.	Ansicht der nördlichen Seite des	71.	Plan des Macellum
	Forums	72.	Cellen im Macellum
30.	Restauration der nördlichen Seite	73.	Hintergrund des Macellum
	des Forums	74.	Sacellum im Macellum
31.	Relief mit Darstellung der nörd-	75.	Plan des s. g. Sitzungssaales der
	lichen Seite des Forums		Decurionen
32.	Plan des Forum triangulare	76.	Plan des Gebäudes der Eumachia
33—40.	Demonstration der Entwickel-	77.	Statue der Eumachia und blinde
	ung des Tempels		Thür
		78.	Album am Gebäude der Eumachia
41.	Ruinen des griechischen Tempels	79.	Grundriss der s. g. Schule
	auf dem Forum triangulare	80.	Plan der s. g. Curien oder Tribu-
42.	Grundriss des griechischen Tempels		nalien
43.	Brunnenhaus	81.	Ansicht der Basilika
44.	Geison (Sims) des Brunnenhauses		

Fig.	Seite	Fig.	Seite
82. Plan der Basilika	143	138. Mosaikhund	255
83. Raum unter der Tribüne der Basilika	144	139 u. 140. Plan und Durchschnitt eines tuscanischen Atrium	256
84 u. 85. Säulenstellung der Basilika	147 f.	141. Dach im Peristyl der Casa di Sirico	257
86. Plan der Palaestra (s. g. Curia Isiaca)	150	142. Dach im Peristyl der domus C. Vibii	258
87. Eine Reihe Masken	153	143. Elegante Trauffrinne eines Privathauses	260
88. Plan des großen Theaters	157	144. Beetanlage in den Xysten zweier pompejanischen Häuser	266
89. Steinring und Balken im großen Theater	164	145. Maenianum der Casa del balcone pensile	267
90. Äußere Ansicht des großen Theaters	165	146. Sacrum in dem Hause No. 117 im Plane	268
91. Grundriss der Bühne des großen Theaters	166	147. Plan eines kleinen Hauses (No. 1)	270
92. Stein unter der Scena	167	148. Haus des M. Tofolanus Valens (No. 2)	271
93. Durchschnitt des großen Theaters	168	149. Plan eines dritten kleinen Hauses (No. 3)	272
94. Seitenansicht der Ruinen des großen Theaters	169	150. Plan eines kleinen Hauses (No. 4) mit tetrastylem Atrium	—
95. Restaurirte Ansicht der Scena des Theaters von Herculaneum	170	151. Plan der Casa di Modesto (No. 5)	273
96. Eine Periakte	—	152. Restaurirter Durchschnitt derselben	274
97. Plan des kleinen Theaters	172	153. Plan der Casa della toletta dell' Ermafrodito (No. 6)	275
98. Ansicht des kleinen Theaters	173	154. Plan der Casa della caccia antica (No. 7)	277
99 u. 100. Löwentatze und Atlant an den Sitzreihen des kleinen Theaters	174	155. Plan der Casa del chirurgo (No. 8)	279
101. Sitzstufen im kleinen Theater	175	156. Plan eines andern mittelgroßen Hauses (No. 9)	281
102. Das Amphitheater, innere Ansicht	178	157. Restaurirter Durchschnitt derselben	—
103. Plan des Amphitheaters	179	158. Plan des Hauses des M. Caesius Blandus (No. 10)	282
104. Querdurchschnitt des Amphitheaters	180	159. Restaurirte Ansicht der Casa del poeta tragico (No. 11)	285
105. Gemälde an der Brüstungsmauer, Thierkampf	181	160. Plan der Casa del poeta tragico	286
106. Gemälde an derselben, Gladiatorenkampf	182	161. Plan des Hauses IX, 5, 6 (No. 12)	289
107. Gemälde an derselben, Waffnung	—	162. Plan des Hauses des Holconius Rufus (No. 13)	290
108—114. Gladiatorenkämpfe von einem Grabrelief	189—192	163. Plan des Hauses des M. Epidius Rufus (No. 14)	298
115. Plan der Gladiatorenkaserne	194	164. Fenster in diesem Hause	299
116. Plan der kleineren Bäder	202	165. Plan der Casa di Sallustio (No. 15)	300
117. Ansicht des Apodyterium	204	166. Restaurirte Ansicht der Casa di Sallustio	303
118. Ansicht des Frigidarium	205	167. Restaurirte Ansicht des Gartens derselben	304
119. Ansicht des Tepidarium	207	168. Plan der Casa di Meleagro (No. 16)	308
120. Deckenwölbung des Tepidarium	208	169. Gemälde im Hause des M. Lucretius (No. 17)	314
121. Durchschnitt des Caldarium	209	170. Plan des Hauses des Lucretius	—
122. Ansicht des Caldarium	210	171. Plan des Hauses des Siricus (No. 18)	320
123. Ansicht des Frauenbades der kleineren Thermen	213	172. Plan der Casa di Pansa (No. 19)	325
124. Plan der größeren Thermen	217	173. Restaurirter Durchschnitt derselben	328
125. Hof derselben, die Palaestra gegen Südost	220	174. Plan der Casa del Centauro (No. 20) und der Casa dei Dioscuri (No. 21)	330
126. Plan der Centralthermen	234	175. Plan der Casa del Laberinto (No. 22)	342
127. Plan eines Brunnens	239	176. Fensterverschluss in derselben	344
128. Ansicht desselben	240	177. Plan der Casa del Fauno (No. 23)	347
129. Hahn einer Wasserleitung	—	178. Plan der Casa del Centenario (No. 24)	354
130. Ansicht eines zweiten Brunnens	241		
131. Durchschnitt eines Brunnens	—		
132. Ansicht eines dritten Brunnens	—		
133. Altar an einer Straße	243		
134. Ursprünglicher Plan des römischen Hauses	248		
135. Plan des römischen Normalhauses	251		
136. Plan und Durchschnitt des Hausflurs in der Casa di Pansa	253		
137. Gypsabguss des Fragmentes einer Hausthür	254		

Fig.	Seite	Fig.	Seite
179. Plan des Hauses des Popidius Secundus (No. 25)	360	238. Kohlenbecken von Bronze	441
180. Plan eines dreistöckigen Hauses (No. 26)	367	239. Heerd von Bronze	442
181. Plan der Villa suburbana (No. 27)	370	240. Gefäß zur Bereitung der Calda	443
182. Plan eines Ladens	377	241. Küchengeräthe von Bronze	444
183. Restaurirte Ansicht eines Ladens	—	212. Siebe von Bronze	445
184. Plan eines Ladeneinganges	378	243 u. 244. Kannen von Bronze	446
185. Ladenverschluss	—	245. Schnellwagen	447
186. Reliefdarstellung an einem Bäckerladen	379	246. Laterne aus Bronze	448
187. Dreifacher Heerd mit Kesseln	382	247. Prachteimer	449
188. Ansicht einer Bäckerei und Mühle	385	248. Krater	450
189. Plan einer Bäckerei	385	249. Trinkgefäß und Schüssel von Thon	—
190. Mühle	387	250. Gefäße aus Glas und gebranntem Thon	451
191. Zapfen und Drehscheibe	—	251. Badegeräthschaften	452
192. Durchschnitt des Backofens	388	252. Schmuckgeräthschaften	453
193. Plan der Fullonica	391	253. Kriegerwaffen	455
194 u. 195. Gemälde aus der Fullonica	392	254. Gladiatorenhelme	457
196. Zeugpresse	393	255. Beinschiene, Armberge und Gelerus	458
197. Plan der Gräberstraße	399	256. Sonnenuhr	460
198. Grabnische des M. Cerrinius Restitutus	400	257. Messgeräthe	461
199. Grabmaler des A. Veius, M. Porcius und der Mamia	401	258. Chirurgische Instrumente	—
200. Grab der Mamia	402	259. Inschrift; Wahlempfehlung	462
201. Durchschnitt und Restauration desselben	403	260. Karrikatur	484
202. Grabmal der Guirlanden	405	261. Graffito mit Bild	485
203. Halbkreisförmige Nische	406	262. Probe einer innern Mauer aus Kalksteinfachwerk	501
204. Grabstätte des M. Arrius Diomedes	408	263. Probe einer Façade aus Kalkstein und Tuff	502
205. Grab des L. Ceius Labeo	409	264. Übertünchtes dorisches Gebälk vom Apollotempel	504
206. Grabmal der beiden Libella	410	265. Durchschnitt eines Balkens	506
207. Grab mit der Marmorthür	411	266. Fragment einer Zimmerthür	507
208. Marmorthür	—	267. Giebel mit abgeschragten Kragsteinen	510
209. Grabkammer desselben Grabes	—	268. Proben der dorischen Ordnung in Pompeji	512
210. Triclinium funebre	412	269. Probestück der ältern Forumcolonnade von der Südseite	514
211. Grab der Naevoleia Tyche	413	270. Probestück der restaurirten Forumcolonnade von der Westseite	515
212. Inschrift und Relief am Grabe der Naevoleia Tyche	414	271. Proben der ionischen Ordnung in Pompeji	517
213. Aschenurne	—	272. Ionisches Capitell von den Propyläen des Forum triangulare	—
214. Relief am Grabe der Naevoleia Tyche	415	273. Proben der korinthischen Ordnung in Pompeji	519
215. Grab der Familie Istacidia	416	274. Phantasiacapitelle	520
216. Grabaltar des C. Calventius Quietus	—	275. Thüreinfassung von Marmor aus dem Gebäude der Eumachia	528
217. Reliefe vom Grabe des C. Calventius Quietus	417	276. Herme des C. Cornelius Rufus	538
218. Relief ebendaher	418	277. Oscillen von Marmor	539
219. Rundes Grabmal	—	278. Artemis aus dem Apollotempel	541
220. Grabkammer desselben	419	279. Apollon aus dem Apollotempel	—
221. Relief von demselben	—	280. Weihebilder	542
222. Grab mit den Gladiatorenreliefs	420	281. Archaistische Artemisstatue	544
223. Hermeneippus	421	282. Apollonstatue von Bronze	—
224. Bettschirm	424	283. Bronzene Götterbilder aus Privathäusern	545
225. Kopfende eines hölzernen Bettes	—	284. Brunnenfiguren	547
226. Zwei Sessel von Bronze	426	285. Trunkener Satyr, Brunnenfigur aus der Casa del Centenario	548
227. Zwei Bisellien	—	286. Knabe mit Ente, Brunnenfigur	549
228. Lectus tricliniaris	427	287. Tanzender Faun, Bronze aus der Casa del Fauno	550
229. Marmortisch und Tischfuß	428	288. Idealbildwerke aus Marmor	551
230. Dreifüße und Vierfuß von Bronze	429		
231. Lampen	432		
232. Lampenfüße von Bronze	435		
233. Kleine Candelaber	436		
234. Große Candelaber	437		
235. Bronzene Feuerbecken	440		
236. Marmornes Wasserbecken	—		
237. Ofen	441		

Fig.	Seite	Fig.	Seite
289. Silen von Bronze.	552	304. Schwebende Tänzerinnen	582
290. Nike von Bronze.	556	305. Mythologische Genrebilder	—
291. Hermenbüsten von Marmor	557	306. Pygmaeenbild; angeblich das Ur-	
292. Doppelkopf von Bronze.	—	theil Salomonis	583
293. Doryphoros nach Polyklet. Aus		307. Theaterscene.	585
der Palaestra	558	308. Demeter.	586
294. Porträtstatuen der Livia und des		309. Herakles mit dem Löwen von	
jüngern Drusus aus der Ca-		Nemea	589
pelle des Macellum	560	310. Achilleus' Erziehung durch Cheiron	591
295. Fischer, Genrebild von Bronze	561	311. Briseïs' Wegführung	—
296. Kleine Landschaft	572	312. Odysseus und Penelope.	592
297. Felseninsel	573	313. Medea nach Timomachos	594
298. Bild mit landschaftlicher Stimmung	574	314. Iphigenias Opferung	596
299. Heroische Landschaft.	575	315. Mosaikschwelle	611
300. Stilleben	576	316. Muster toreutischer Arbeiten	619
301. Thierstück.	578	317. Bleigefäß mit Reliefs	621
302. Realistisches Genrebild; Wein-		318. Großes Armband von Gold	622
wagen.	579	319. Verschiedene Schmucksachen von	
303. Hellenistisches Genrebild; Erosen-		Gold	623
verkauf	581	320. Glasgefäß mit Relief	626

I.

Einleitender Theil.

Einleitung.

Wenn Goethe in seiner italienischen Reise unter dem 13. März 1787 von der Zerstörung Pompejis schreibt: »Es ist viel Unheil in der Welt geschehn, aber wenig das den Nachkommen so viel Freude gemacht hätte. Ich weiß nicht leicht etwas Interessanteres«, so leiht er damit einer Empfindung Ausdruck, welche wohl so ziemlich Jeder theilen wird, dem es vergönnt war, durch die Ruinen der uns durch ein wunderbares Schicksal überkommenen antiken Stadt zu wandern. Allerdings mag der erhaltene Eindruck bei Verschiedenen verschieden, auch bald stärker, bald schwächer sein; möglich dass der eine und der andere Besucher, der mit wer weiß welchen Erwartungen nach Pompeji gekommen ist, sich enttäuscht gefunden hat, spricht doch Goethe selbst in einem Briefe vom 11. März des genannten Jahres von dem »wunderlichen, halb unangenehmen Eindrücke dieser mumsirten Stadt«, den er und Genossen sich »in der Laube zunächst am Meer in einem geringen Gasthofs bei einem frugalen Mahle aus den Gemüthern gewaschen haben«, und gewiss ist, dass man den ganzen Zauber dieser Stätte erst bei einem längern Aufenthalt und gründlichem Studium empfindet. Dennoch wird man gewiss Wenige finden, welche nicht in Pompeji selbst mehr oder weniger enthusiastisch gewesen wären, Wenige, denen die stundenlange Wanderung durch Pompeji, selbst unter dem Strahle der in den schattenlosen Ruinen besonders heiß brennenden Sommersonne Süditaliens, dem Geschauten gegenüber zu mühsam erschienen wäre, ja Wenige, denen selbst fern von Pompeji und ohne es mit leiblichem Auge sehn zu können, nicht Schilderungen und Abbildungen der antiken Stadt ein lebhafteres Interesse erregen, als gar mancher andere Gegenstand.

Der Zauber aber, den Pompeji auf den Besucher ausübt, das Interesse, welches seine Ruinen und Überreste dem Gelehrten wie dem Laien erregen, beruht darauf, dass gegenüber dem Zustande der Vereinzelung der antiken Monumente und ihrer modernen Umgebung fast im ganzen Bereiche der antiken Cultur, es hauptsächlich nur Pompeji ist, wo das Alterthum uns, wenn auch nicht in ungestörter Ganzheit und Unverletztheit, so doch in einem Zustande der Erhaltung entgegentritt, welcher durch verhältnissmäßig geringe Anstrengung in der geistigen Anschauung zur Ganzheit erhoben werden kann, wo uns also am vollkommensten und klarsten ein Stück der antiken Welt mitten in unsere moderne gestellt und dennoch in sich abgeschlossen entgegentritt.

Denn selbst von der Schwesterstadt Herculaneum kann man Gleiches nicht sagen. Herculaneum nämlich ist nicht allein ungleich tiefer verschüttet, als Pompeji, es ist in seinen wichtigsten Theilen von einem mächtigen Strome vulcanischen Schlammes überfluthet, der zu einer felsenfesten Rinde erstarrt ist, und auf dem großentheils die modernen Städte Portici und Resina erbaut sind. Demnach kann Herculaneum nur zum kleinsten Theil aufgedeckt werden, und zu Tage liegen von ihm nur ein paar einzelne Häuser, während manches früher in der Art eines Bergwerks, gleichsam durch Stollen und Schachte aufgedegrabene und nach Kunstwerken durchsuchte Gebäude, wie die Basilika u. a. wieder verschüttet worden ist, und das Theater. zu dessen über den Sitzstufen umlaufendem gewölbtem Corridor man auf einer 112 Stufen tiefen Treppe hinabsteigt und dessen Orchestra 26,60 M. unter dem Niveau der Stadt Resina liegt, nur bei dem zweifelhaften Lichte von Kerzen be-sichtigt werden kann. Pompeji dagegen liegt wieder offen unter dem freundlichen Lichte des campanischen Himmels, der ihm einst gelächelt hat, wir können, die leichte Luft des Lebens athmend, durch seine Straßen wandern, in seine Häuser eintreten und seine Monumente im Strahle der glänzenden Sonne betrachten, die, Leben und Freude weckend, die Gedanken an Tod und Zerstörung aus unserer Seele verscheucht. Herculaneum ist eine dunkle Gruft, in der ein ganzes Geschlecht begraben liegt, Pompeji ist wie eine Stadt, die etwa nach einem Brande von den Einwohnern verlassen ist, welche sich die Phantasie als wiederkehrend denken mag. Ein wunderbares Walten des Schicksals hat uns diese Stätte des Alterthums in ihrer Ganzheit bewahrt. Hier pulsrte das Leben in frischester Fülle und Kraft, hier schuf und wirkte dasselbe nach allen Richtungen mit ganzer, reger Geschäftsthätigkeit, hier trieb sich der lebhafteste Verkehr eines sorglosen Völkchens durch die Straßen und Gassen, als plötzlich die Parze den Faden abschnitt. Ungeahnt und daher um so furchtbarer brach das Verhängniß über die Stadt herein, als der für erloschen gehaltene Vesuv in seiner ersten historisch bekannten und zugleich gewaltigsten Eruption vom Jahre 79 Massen von Bimsstein- und anderen Steinbrocken, dann von Asche auswarf, die, von gewaltigen Wassergüssen zusammengeschlämmt, mit einer gleichmäßigen Decke die ganze Stätte dieses Lebens einhüllten, sie beschützend vor den langsam aber sicher wirkenden Zerstörungen kommender Zeiten, und Alles, was sie trug, geheimnißvoll bewahrend bis auf späte Jahrhunderte.

Diese Jahrhunderte sind gekommen; uns war es vorbehalten die bedeckende Hülle hinwegzuheben. Ohne große Mühe kann die höchstens sieben bis acht Meter starke, dabei weiche und lockere Masse vulcanischer Asche und Lapilli (Bimssteinbrocken) hinweggeräumt werden, bis man auf das Pflaster der alten Straßen gelangt, zu deren Seiten die Gebäude sich erheben. Und wengleich die Ausgrabungen während der einhundert und fünfunddreißig Jahre, die seit der Entdeckung verstrichen sind, meistens, und auch bis in die neueren, besseren Zeiten mit einer Säumigkeit und Lässigkeit betrieben worden sind, die gegenüber den wissenschaftlichen und künstlerischen Interessen der Funde nur aus einer gründlich schlechten Verwaltung erklärbar ist, so ist doch ein ungefähres Drittel der verschütteten Stadt wieder an den Tag gebracht, und zwar dasjenige Drittel, welches neben dem Forum und noch ein paar Plätzen die Hauptstraßen, die bedeutendsten öffentlichen Gebäude, Tempel, Basilika, Bäder, Theater und Amphitheater umfasst und daneben eine Fülle von Wohnhäusern, Läden, gewerblichen Anlagen, so dass kaum

eine Seite des alten Lebens in seinen monumentalen Resten nicht vor unseren Blicken offen läge.

Freilich sind auch diese Gebäude Trümmer; theils die Verschüttung selbst, theils die langsamer, aber unaufhaltsam wirkenden Einflüsse der Zeit während der 1800jährigen Bedeckung, theils endlich die Thätigkeit der Menschen, welche, nachweisbarer Weise bald nach der Verschüttung beginnend, vielleicht Jahrhunderte lang eine Art von Raubbau in Pompeji getrieben und Alles was sie brauchen und fortschleppen konnten, herausgewühlt haben; sodann die weiterhin näher zu schildernde Art, wie die Ausgrabungen bis in die neueren Zeiten betrieben worden sind, und endlich die aller Vorsichtsmaßregeln spottende Macht der Jahre und der atmosphärischen Einflüsse auf die ausgegrabenen Gebäude¹⁾, dies Alles hat uns auch von Pompeji nur Ruinen, in den am frühesten ausgegrabenen Theilen mehrfach recht kahle und verfallene Ruinen übrig gelassen. Aber dennoch lassen sich diese Ruinen im Ganzen betrachtet kaum mit irgend welchen anderen an Erhaltung vergleichen, und außerdem fand man in ihnen eine solche Masse der beweglichen Reste des Lebens, welches in ihnen kreiste, wie an keinem anderen Orte der Welt. Des Erhaltene ist mit einem Worte so viel, dass es kaum möglich ist, dasselbe in Gedanken nicht zu ergänzen, zu verbinden, zu beleben, und dies Erhaltene ist nicht zerstreut, wie an anderen Orten, es steht oder liegt (lag wenigstens bei der Auffindung) an dem Orte seiner Bestimmung, begrenzt, nachbarlich umgeben von Gleichartigem, nicht von unserer modernen Welt, nicht zusammengetragen und classificirt in einem Museum. Kein Ort der Welt ist daher geeigneter, dem Liebhaber eine Übersicht über das antike Leben zu gewähren, als Pompeji, kein Monumentenkreis lässt sich so leicht und völlig zum Ganzen verbinden, an keinen die Belehrung über Zweck und Bestimmung alles Einzelnen so leicht anknüpfen, und bei keinem Anlass ist die Gefahr der Eintönigkeit des Vortrags über die Sitten und das Wesen einer vergangenen Zeit so gering, wie bei einer Beschreibung Pompejis.

Dies ist die eine Seite der Bedeutung, welche die alte wieder aufgegrabene Stadt für uns hat, man kann sie die antiquarische nennen; eine andere ist künstlerischer Art. Die Bauwerke Pompejis, welche, zum größten Theile wenigstens, einer von den tiefen und durchgreifenden Principien altgriechischer Architektonik bereits vielfach abweichenden Zeit angehören, bieten freilich nur einen Anhaltspunkt von zweifelhaftem Werth, um den Liebhaber über das Wesen der alten Architektur zu belehren; auch die verhältnissmäßig wenigen Sculpturwerke Pompejis (deren Herculaneum eine ungleich bedeutendere Reihe bietet) sind, obgleich sie einige vorzügliche Stücke enthalten, sehr wenig geeignet, einen Begriff von dem Wesen, namentlich von dem Umfange antiker Plastik zu geben oder selbst nur zu unterstützen. Um so wichtiger sind dagegen die Malereien, sowohl die eigentlichen wie die Mosaiken. Auch die Malereien Pompejis sind freilich nur geringe Vertreter der alten Malerkunst, sie sind, selbst in ihren Vorbildern, aus sinkender Kunstzeit wie die Mehrzahl der Bauwerke, sind nicht die Arbeiten namhafter Meister selbst dieser Zeit; dennoch aber und trotz allen diesen Mängeln sind die Gemälde von Herculaneum und Pompeji die Grundlage unserer monumentalen Vorstellung von der antiken Malerei, da außer dem einen oder dem andern Tafelgemälde und einigen nicht wesentlich verschiedenen, zum Theil noch späteren Wandgemälden von der Art der pompejanischen, endlich außer den Vasenbildern, die in ihrer Einfarbigkeit kaum Schat-

tenbilder der alten Gemälde sind, Alles von alter Malerei unwiederbringlich verloren ist. So vertreten uns die herculanischen und pompejanischen Wandgemälde fast allein die ganze alte Malerkunst, und zwar nach einer sehr bedeutenden Seite ihrer Technik, nach dem Wesen der Form- und Farbgebung wenigstens dieser Technik, nach dem der Composition, nach dem der Gegenstände. Und mögen auch die besten dieser Bilder, hätten wir die Werke der Meister, als sehr schwache Nachklänge der eigentlichen Herrlichkeit der Kunst erscheinen, mögen sie einen großen Theil der Schuld tragen, dass über die antike Malerei als Ganzes schwer ausrottbare falsche Vorstellungen und Vorurteile sich festgesetzt haben, dennoch können wir uns ihrer Erhaltung nicht genug freuen, dennoch werden wir immer anerkennen müssen, dass sich vortreffliche, reizvolle, anmuthige, in jedem Betracht interessante Kunstwerke in großer Zahl unter ihnen befinden.

So tritt neben die antiquarische Bedeutung Pompejis eine künstlerische, und so wird neben die Abtheilung dieser Beschreibung, welche es mit den Resten des Lebens und mit deren Erklärung und Neubelebung zu thun hat, eine zweite künstlerischen Interesses zu stellen sein, deren Gegenstände besonders die Gemälde Pompejis und die durch sie vertretene antike Malerei bilden.

Sowie aber der Hervorhebung der Bedeutung der pompejanischen Gemälde gleich eine Einschränkung hinzuzufügen war, so muss eine ähnliche für die oben angedeutete antiquarische Wichtigkeit der alten Stadt und eine Warnung vor Überschätzung hier zum Schlusse nachgetragen werden. Pompeji ist, wenngleich eine reiche, handeltreibende Stadt mit lebhaftem Verkehr, dennoch nur eine kleine und eine Landstadt ohne politische Bedeutung gewesen; allen ihren Resten ist nicht der Stempel des Wesens einer Haupt- und Weltstadt aufgeprägt, und wenn man Pompeji ein Miniaturbild Roms genannt hat, so kann das, abgesehn von den unrömischen Elementen, denen man in ihr begegnet, nur in Beziehung auf die Denkmäler des communalen und privaten Lebens gelten. Was Rom darüber hinaus besaß, was die ewige Stadt zur Hauptstadt nicht allein Italiens, sondern der Welt machte, was von den Monumenten, welche diese weltbeherrschende Stellung geschaffen, in Rom geblieben ist, das fehlt nicht allein in Pompeji, das lässt sich an den Monumenten in Pompeji auch nicht nachweisen, so wenig wir Jemandem an Städten wie Bonn oder Zwickau die Einrichtungen und das Eigenthümliche von Städten wie London und Paris oder Berlin und Dresden klar machen können. Mit der bloßen Vergrößerung durch die Phantasie ist's hier eben nicht gethan. Vergleichende Blicke auf das Leben der Welthauptstadt können wir wohl von dem vor uns befindlichen Monumentenkreise des Landstädtchens werfen, aber nur dagegen muss gleich hier Verwahrung eingelegt werden, dass es nicht die Absicht dieses Buches sein kann, die Beschreibung Pompejis zum Anlass einer encyclopädischen Darstellung der römischen Antiquitäten zu machen, dass vielmehr Pompeji der wirkliche und eigentliche Gegenstand der Beschreibung, Darstellung und Erklärung ist und, wenn der Zweck nicht verfehlt werden soll, sein muss.

Erstes Capitel.

Campania felix, der Golf von Neapel, der Vesuv, Pompejis Lage, Heerstraßen in Campanien

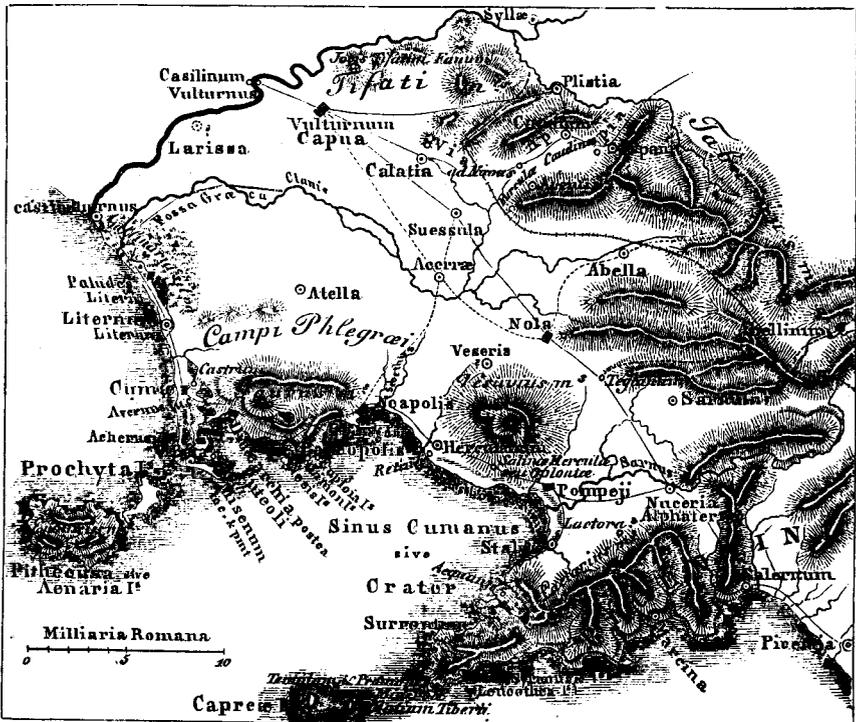


Fig. 1. Karte von Campanien.

Die ganze Küstenlandschaft, in der Pompeji liegt, zwischen dem Liris und der Halbinsel von Sorrent, welche seit dem fünften Jahrhundert v. Chr. unter dem Namen Campania begriffen wurde, gehört zu den glücklichsten und reichsten Strecken der ganzen Erde. Besonders ist die Strecke am Meeresufer selbst, zwischen den beiden Vorgebirgen, welche den heutigen Golf von Neapel, im Alterthum der Krater genannt, umschließen, dem von Misenum mit den vorliegenden Inseln Procida und Ischia und dem der Minerva (Punta della Campanella) mit der Insel Capri, von einer Fruchtbarkeit und von einer

landschaftlichen Schönheit zugleich, welche ihr im Munde aller Reisenden den Namen eines Paradieses verschafft und sie zum unzählige Male wiederholten Gegenstand unserer Landschaftsmalerei gemacht haben. Im Norden treten mäßige Hügel, im Süden hohe und steile Berge dicht an das Meer hinan; dazwischen, von Neapel bis zu den Kalksteingebirgen der sorrentiner Halbinsel, erstreckt sich ins Land hinein die weite, von Bergen umgrenzte, stets von kühlenden Seewinden erfrischte Ebene, unterbrochen nur durch den zugleich großartig und anmuthig emporsteigenden Kegel des Vesuv, der damals, vor dem ersten geschichtlich bekannten, für Pompeji so verhängnißvollen Ausbruche, bis hoch an seinen Gipfel vom herrlichsten Laubwalde bedeckt war. Die Vulcanität des Bodens ist wie überall so auch hier die Quelle großer Fruchtbarkeit; bereits der unter August schreibende Geograph Strabo erkannte in ihr den Grund des Reichthums dieser Gegend an den edelsten Producten der Vegetation, Getreide, Wein und Öl, obgleich man damals den Vesuv für längst erloschen und ausgebrannt hielt. Olivenwälder bedeckten namentlich die ansteigenden Höhen der südlichen und mittlern Gegend, während aus der nördlichen zwischen dem Liris und Vulturnus, aus dem Gebiete von Teanum, dem ager Falernus der bekannte Falernerwein und der kaum minder edle Massiker stammten. Wir brauchen übrigens nur an die heutigen Tages an den Abhängen des Vesuv producirten Weine zu erinnern, um es wahrscheinlich zu machen, dass auch im Alterthum der uns zunächst interessirenden südlichen Gegend manches edle Gewächs nicht gefehlt haben wird, obgleich Plinius angiebt, der Wein Pompejis sei nicht ohne unangenehme Folgen genießbar gewesen. Reben vielleicht weniger vorzüglicher Gattung haben sich aber unstreitig damals, wie heute, fast wild, bis hoch in die Bäume emporgerankt und wie Festons von Stamm zu Stamm, von Wipfel zu Wipfel geschlungen. Zu der Fruchtbarkeit der Gegend gesellt sich deren hohe landschaftliche Schönheit, welche in dem bekannten »*veder Napoli e poi morire*« sprichwörtlich geworden, aber keineswegs auf Neapels Aussichten allein beschränkt ist.

Wenngleich Pompejis Lage in dem weiten Thale des Sarnus und mit nur theilweiser Aussicht auf das etwa $\frac{1}{4}$ Meile entfernte Meer sich nicht mit der Neapels messen kann, so ist doch die Aussicht von den freien Höhepunkten der Stadt, von dem Podium des Jupitertempels, von dem Steinsitze auf dem Forum triangulare, der offenbar dort der Aussicht zu Liebe gegründet wurde, endlich von den oberen Rängen des Theaters, sowie von mehren Privathäusern des südlichen und westlichen, jetzt freilich durch die Aufschüttungen der Ausgrabungen zum Theil bedeckten, Abhangs eine überaus entzückende. Stellen wir uns auf dem letztern Punkte so, dass wir den leichte graue Wolken ausstoßenden, nur $\frac{3}{4}$ Meile entfernten Vesuv zur Rechten haben, so schweifen unsere Blicke über die schöne, reich bebaute, von Baumgruppen und Alléen unterbrochene, mit Dörfern und Städtchen reich übersäete Ebene hinaus auf den klarblauen Golf von Neapel, den rechts die vorspringenden Abhänge des Vesuv begrenzen, welche uns den Blick auf Neapel verhüllen, während in weiterer Ferne der in dem steil abfallenden Cap Misenum endende Höhenzug und der gewaltige Kegel des Epomeo auf Ischia, den Horizont

begrenzend, in blauen Duft gehüllt emporragen. Links, auslaufend von den bedeutenden Höhenzügen des Hirpiner Gebirgs streckt sich die bergige Landzunge vor, von deren Fuß und ansteigenden Seiten uns Castellammare und Sorrent entgegenschimmern, und an deren Ende das wundervoll gestaltete Capri, freilich nicht ganz und nicht in seinem interessantesten Profile, mit dem es sich Neapel darstellt, sichtbar wird. Höher und steiler erhebt sich landeinwärts die Fortsetzung der sorrentiner Berge und überragt mit den schroffen und phantastischen Gipfeln des Monte Santangelo die vom Sarno durchströmte Ebene südöstlich von Pompeji. Voll imponanter Pracht ziehen sich, wenn wir uns weiter links wenden, die Hirpiner Berge in das Land hinein und erheben sich in mannigfachen und schöngeformten Umrissen zu der Masse des Apennin, der weit hinten das Bild dieser glanzvollen und gesegneten Ebene begrenzt. Der Sarno strebt in der geringen Entfernung von etwa 20 Minuten von Pompeji dem Meere zu, noch heute ein immer strömender, ja wasserreicher, im Alterthum ein weit landeinwärts schiffbarer Fluss. Wie aber um Pompeji, so ist Campanien in allen Theilen wasserreich, selbst im höchsten Sommer, weshalb, sowie wegen der Seewinde, die Hitze dort lange nicht die dörrende Wirkung hat, wie im nachbarlichen aber trockenen Latium und wie namentlich in der nähern Umgebung Roms.

Dass ein in jeder Weise so gesegneter Landstrich von alter Zeit her reich bevölkert war, ist leicht begreiflich: in der That sind uns die Namen vieler Städte bekannt, und von manchen derselben sind bedeutende Ruinen nachweisbar. Soweit unsere Kenntniss hinaufreicht, waren diese Gegenden von einer Bevölkerung bewohnt, welche dem oskischen Zweige des itali-schen Volksstammes angehörte. Schon früh siedelten sich dann an den Küsten Griechen, namentlich ionischen Stammes an: schon im 11. Jahrhundert v. Chr. soll Kyme gegründet sein. Von hier aus ward Dikaearchia (Pozzuoli), alsdann Parthenope (später Palaeopolis) an der Spitze des Posilipo, und im Anschlusse daran Neapolis gegründet. Der Einfluss der griechischen Cultur auf die Eingeborenen war bedeutend. Sie nahmen das griechische Alphabet an, welches sie freilich in eigenthümlicher Weise zu dem uns wohlbekannten oskischen Alphabet umbildeten, und es scheint, dass sie im fünften Jahrhundert in Sitten und Gebräuchen vollständig hellenisirt waren. Eine zweite Periode in der Geschichte Campaniens beginnt mit dem Ende des fünften Jahrhunderts. Die gleichfalls oskischen Stämme des Gebirgslandes, bekannt unter dem Namen der Samniten, welche an der Cultur und Hellenisierung ihrer in der Ebene wohnenden Stammesgenossen nicht Theil genommen, dafür aber sich größere kriegerische Tüchtigkeit bewahrt hatten, drangen jetzt in die Ebene vor, und bemächtigten sich sowohl der Städte einheimischer Gründung als der griechischen Colonien. Im Jahre 424 fiel Capua, 420 Kyme in ihre Hände. Nur Neapel rettete eine beschränkte Selbständigkeit. Aber auch die neuen Bewohner Campaniens entzogen sich nicht der griechischen Cultur, und nach weniger als einem Jahrhundert war es schon wieder der Gegensatz zwischen ihnen und den zurückgebliebenen Stammesgenossen im Gebirge, welcher zu neuen Kämpfen, zur Einmischung der Römer, und durch die samnitischen Kriege (342—290) zur Unterwerfung Campaniens und zu-

gleich auch Samniums unter die römische Herrschaft führte. Die Unterwerfung geschah in der Form eines ewigen Bündnisses; sie ward gesichert durch ein wohlberechnetes Netz von Straßen und festen Militärcolonien.

In der nun folgenden dritten Periode, der Zeit der römischen Herrschaft bis zum Bundesgenossenkriege, ist ohne Zweifel römische Sitte und Sprache vielfach in Campanien eingedrungen. Doch blieben die meisten Gemeinden der Form nach selbständig; sie behielten ihre einheimische Verwaltung, die Bevölkerung im wesentlichen ihre oskisch-samnitische Nationalität und ihre vom Griechenthum abhängige Cultur.

Erst in den Jahren 90—80 kämpften die Samniten ihren letzten Verzweiflungskampf gegen das übermächtige Rom, in Verbindung anfangs mit den übrigen »Bundesgenossen« Roms (Bundesgenossenkrieg 90—88), dann mit den römischen Demokraten (Marius und Cinna). Die Niederwerfung und blutige Vernichtung der samnitischen Nation durch Sulla, die Ausdehnung des römischen Bürgerrechts auf ganz Italien, endlich die Deduction römischer Colonien führte zur vollständigen Romanisirung auch Campaniens. Die römische Sprache herrscht von jetzt an im officiellen Gebrauch ausschließlich und wird auch im Privatverkehr immermehr die Oberhand gewonnen haben.

Die Bedeutung Pompejis beruhte darauf, dass es Hafenstadt war. Und zwar diente ihm nach dem Zeugniß Strabos (V, p. 247) als Hafen die Mündung des Sarnus. Derselbe Strabo giebt an, Pompeji sei Hafenort für Nuceria (Nocera), Nola und Acerrae, eine Notiz, welche in Bezug auf das viel näher an Neapel liegende Acerrae höchst seltsam ist und für die Zeit des Strabo kaum glaublich scheint. Man hat vermuthet, dass in früheren Jahrhunderten, als der nördliche Theil der campanischen Küste (Kyme, Dikaearchia, Parthenope) in den Händen der Griechen war, die oskischen Städte des Binnenlandes und unter ihnen auch Acerrae, um sich von den Griechen unabhängig zu machen, sich in Pompeji einen eigenen Hafen geschaffen haben, und dass dann auch später der Handel dieser Städte die einmal eingeschlagene Straße beibehalten habe; und in der That scheint dies der einzig mögliche Ausweg zu sein, wenn man nicht einen Irrthum Strabos annehmen will.

Es ist zwar auch versucht worden, die Stelle Strabos so zu erklären, dass Pompeji eine gemeinsame Colonie jener drei Städte wäre. Ja man hat gemeint, dass dies in dem Namen *Pompeia* ausgedrückt sei, welcher, mit dem griechischen Verbum *πέμπω* (aussenden) nahe zusammenhangend, gar nichts anderes als eben »Colonie« bedeuten könne. Und da nun Pompeji durch zwei ostwestliche Straßen in drei Stücke zerlegt wird, so hat man in diesen die drei Tribus der Nucerner, Nolaner und Acerraner erkennen wollen. Doch ermangeln leider diese geistreichen Combinationen des Fundaments. Die Worte Strabos sagen durchaus nichts anderes, als dass zu seiner Zeit Pompeji jenen drei Städten als Hafenplatz diente; und auch die erwähnte Bedeutung des Namens kann nicht im geringsten als sicher gelten: warum sollte z. B. nicht der italische Stamm *pompe*, welcher »fünf« bedeutet, darin stecken²⁾?

Pompeji, obgleich Hafenstadt, brauchte darum doch nicht unmittelbar am Meere zu liegen, denn, wie Strabo bezeugt, diente als Hafen der Fluss. Da aber die Alten Pompeji durchweg als Küstenstadt erwähnen, so hat man

auch in neuerer Zeit ziemlich allgemein angenommen, dass das Meer im Alterthum viel näher heranreichte als jetzt, wo die Küste etwa zwei Kilometer von Pompeji entfernt ist. Rosini, welcher in seiner Einleitung zu der Publication der herculanensischen Papyrusrollen sich eingehend mit dieser Frage beschäftigt, kam, gestützt namentlich auf Höhenunterschiede des Terrains, zu dem Resultat, dass das Meer sich dem südwestlichen Thor (Porta marina) bis auf etwa 300 Meter näherte, dass dann nach Südwesten eine kleine Halbinsel vorsprang, weiter aber die Küste mit tiefer Einbuchtung dicht an die Südseite der Stadt und das Amphitheater herantrat. Seine Meinung ist von den Späteren meistens gebilligt worden. Eine methodische Untersuchung dieser Frage hat erst in neuester Zeit der gegenwärtige Director der Ausgrabungen, Herr M. Ruggiero, vorgenommen, indem er durch eine Reihe von Versuchsgrabungen zwischen Pompeji und dem Meer das Terrain untersuchen und die dabei sich ergebenden Bodenschichten sorgfältig aufzeichnen ließ. Auf diese Weise ist zwar eine vollständige Lösung der Frage noch nicht erreicht worden, doch sind wir ihr nahe gekommen und ist der Weg zu derselben deutlich vorgezeichnet. Es ergab sich nämlich, dass, wenn man von der Stadt aus an der Eisenbahn entlang gegen das Meer fortschreitet, der obere, der Stadt zunächst liegende Theil der Ebene von den Verschüttungsmassen des Jahres 79 n. Chr. in regelmäßigen Schichten bedeckt ist, während weiter gegen das Meer hin diese Massen fehlen. Diese Erscheinung erklärt sich allein durch die Annahme, dass zur Zeit des verhängnissvollen Ausbruches das Meer bis dahin reichte, wo die Verschüttungsmassen sich zu finden beginnen; denn da dieselben specifisch leichter sind als das Wasser, so wurden sie, soweit sie in's Meer fielen, fortgespült ohne Spuren zu hinterlassen. Da nun schon bei einer Grabung an einem reichlich 500 Meter von der Porta marina entfernten Punkt die betreffenden Schichten nicht mehr gefunden wurden, so ist es sehr glaublich, dass auf dieser Seite die von Rosini auf Grund einer Senkung des Bodens angenommene Uferlinie, etwa 300 Meter von dem genannten Thor, das richtige trifft. Dagegen ist durch zahlreiche Funde von Resten antiker Gebäude und Pflanzungen, welche ebenfalls Ruggiero zusammengestellt hat, sowie auch durch das Vorhandensein der Verschüttungsmassen festgestellt, dass die Ebene südöstlich der Stadt im Alterthum bewohnt und bebaut war, dass also Rosinis Annahme, als habe das Meer dicht an die Südmauer und an das Amphitheater heran gereicht, irrig war. Bei weiteren Nachforschungen wird es nun darauf ankommen, genau den Punkt zu ermitteln, bis zu welchem die Verschüttungsschichten von 79 reichen, und von diesem Punkte aus nach beiden Seiten die Uferlinie zu verfolgen. So viel ist sicher, dass die Entfernung Pompejis vom Meere höchstens den vierten Theil der jetzigen Entfernung betrug. Von den erwähnten antiken Gebäuderesten fanden sich die dem Meere am nächsten liegenden in der Nähe der Sarnobrücke und des von ihr nicht weit entfernten Mühlencomplexes, also mindestens dahin reichte das Land im Jahre 79; und eben hier wurden unter anderem Reste einer Barke, ein Anker und Fischergeräth gefunden. Da nun die Fischerei ihren natürlichen Sitz am Meeresstrande, nicht etwa am Ufer des Flusses hat, so ist es wahrscheinlich, dass wir auch hier einen Punkt

der alten Küste gefunden haben; die Entfernung zwischen der alten und der neuen Küste ist dann hier annähernd dieselbe wie vor der Porta marina. Es mag noch bemerkt werden, daß das Ufer nicht durch die Verschüttungsmassen des Jahres 79 vorgerückt wurde, welche wie gesagt fortgespült werden mußten, sondern im Lauf der Jahrhunderte durch die erdigen Theile, welche der früher in mehren, oft sich verändernden Armen die Ebene durchströmende Fluss mit sich führte.

Wie die Küstenlinie so ist auch das Flussbett des Sarnus nicht mehr das alte. Seinen jetzigen Lauf erhielt er erst durch die in diesem Jahrhundert vorgenommene Regulirung. Das alte Flussbett kennen wir bis jetzt nicht, doch scheint es, dass eine in den Jahren 1880 und 1881 stattgefundene Entdeckung einen Schluss auf die ungefähre Lage desselben gestattet. In einiger Entfernung von dem südlichsten Thor Pompejis, dem Stabianer Thor, eben jenseits des aus dem Sarno abgeleiteten Canals (Canale di Bottaro) stieß man auf einen Complex von Gebäuden und fand daselbst eine große Anzahl von menschlichen Gerippen nebst auffallend vielen werthvollen goldenen Schmucksachen. Combiniren wir nun damit die Beobachtung, dass der Verkehr Pompejis mit seinem Hafen offenbar hauptsächlich eben durch das Stabianer Thor stattfand, da die an die Porta marina sich anschließende Straße für Wagen gesperrt, die Stabianer Straße aber augenscheinlich stark befahren war, so ergibt es sich uns als sehr wahrscheinlich, dass jene Skelette und jene Goldsachen von Pompejanern herrühren, welche am Tage der Katastrophe mit ihren Schätzen geflohen waren um sich einzuschiffen, was ihnen, vermuthlich wegen des zu großen Zudranges, nicht gelang. Wir werden weiter annehmen dürfen, dass jener Gebäudecomplex den Landungsplatz bezeichnet und dicht an dem alten Flussbett, aber noch diesseits desselben lag. Ist dies richtig, so mochte der Fluss um etwa 400 Meter näher an der Stadt fließen als jetzt³⁾.

Wenn also Pompeji weder unmittelbar am Meer noch unmittelbar am Fluss lag, so hatte dies seinen Grund darin, dass bei der Wahl des Ortes andere Umstände maßgebend waren. Es musste nämlich nicht nur auf bequeme Lage für den Handel, sondern auch auf natürliche Festigkeit und Vertheidigungsfähigkeit gesehen werden. Deshalb gründete man Pompeji auf einem Hügel, d. h. auf dem untersten Ende eines uralten Lavastromes, der lange vor Menschengedenken sich vom Vesuv in südwestlicher Richtung dem Meere zuwälzte, ohne dasselbe zu erreichen. Er erstarrte in seinem Lauf, indem er sich gegen den Endpunkt desselben aufstaute und so die zur Gründung einer antiken Stadt wünschenswerthe Erhöhung darbot. In Folge seiner Lage auf einem Hügel ist Pompeji bei allen späteren Ausbrüchen von Lavaströmen verschont geblieben: ein für uns höchst wichtiger Umstand, denn andernfalls würde die Wiederaufdeckung mit den allergrößten Schwierigkeiten verbunden sein. In neuester Zeit ist der Stadthügel genau triangulirt und nivellirt worden (Fiorelli, *Gli scavi* 1861—73 Taf. XIII), mit dem Ergebniss, dass sein höchster Punkt, ganz nahe bei dem Herculaner Thor. 42,53 M., der niedrigste innerhalb des damals ausgegrabenen Theils, östlich neben dem kleinen Theater, 15,08 (das Stabianer Thor liegt noch tiefer), die Area des Forums 33,60 M. und die Arena des Amphitheaters 12,80 über der mittlern Höhe des

Meeresspiegels liegt. Von seinem Profil und den Niveauverhältnissen verschiedener Hauptpunkte der Stadt wird die Skizze Fig. 2, aufgenommen von einem Punkte am Sarno, eine wenigstens allgemeine Vorstellung vermitteln können.

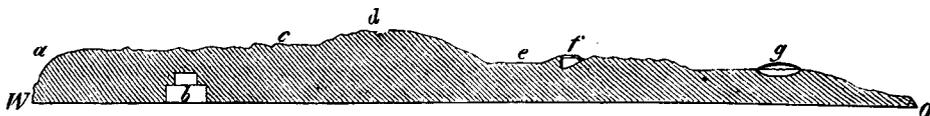


Fig. 2. Skizze vom Profil des pompejanischen Stadthügels.

a Schutthalde; *b* Zweistöckiges modernes Wirthshaus; *c* Forum; *d* Höchster Punkt; *e* Forum triangulare; *f* Großes Theater; *g* Amphitheater.

Wie die natürliche Wasserstraße des Sarnus Pompeji mit den Binnenlandstädten verband, so war dasselbe, freilich erst später, erst als die römische Herrschaft sich über diese Gegend verbreitet hatte, durch die *via Campana*, eine jener gewaltigen Heerstraßen, welche man mit Recht die Adern des römischen Reiches genannt hat, und durch deren municipale Fortsetzungen mit mehren der umliegenden Städte und schließlich über Herculaneum, Neapel, Puteoli, Capua und die *via Appia* mit Rom verbunden. Diese großen römischen Heerstraßen, welche die Hauptstadt mit den entferntesten Grenzen des unermesslichen Reiches verbanden, über Berge und Thäler und Ströme wegliefen, an vielen Orten, selbst in entfernten Provinzen nicht allein erkennbar erhalten, sondern fahrbar und wirklich befahren sind, waren der Gegenstand der eifrigsten Sorge der Machthaber Roms sowohl in den Zeiten der Republik wie in denen des Kaiserreichs, und sind diejenigen Monumente, welche uns neben den gewaltigen, oft viele Meilen langen Aquaeducten den stärksten Begriff von der Größe des römischen Reichs und seiner Verwaltung zu geben geeignet sind. Ihre Construction, die sorgfältigste welche man für den Straßenbau überhaupt anwenden kann, besteht aus drei Lagen; das Fundament (*statumen*) wurde gebildet durch eine mächtige Lage größerer durch Mörtel verbundener Steine; die mittlere Lage (*rudera*) besteht aus Kies oder kleineren Steinen, auch Scherben und Sand, bestimmt, ein völlig ebenes Niveau zu bilden und, in einander gearbeitet und festgewalzt wie unsere Chausséen, die oberste Lage, die eigentliche Fahrstraße zu tragen, welche aus großen, wohl in einander gefugten Steinplatten gebildet ist. Die so hergestellte Fahrstraße (*agger*) wurde in der Nähe von Städten zu beiden Seiten mit Fußwegen (*Trottoirs, margines*) eingefasst, welche sich bis zu 10" über das Niveau des Agger erheben und durch Prellsteine, die in mäßigen Entfernungen von einander angebracht sind, geschützt werden. Die Erhebung und Einfassung der Fußwege durch behauene Steine bildet gegen den flachgewölbten Rücken des Agger die Rinnsteine oder Gossen, in welche das Wasser von der Fahrstraße abfließt, um durch eigene in mäßigen Zwischenräumen angebrachte Abzugsröhren unter den Trottoirs hindurch von der Straße ganz entfernt zu werden. In der Nähe Pompejis zeigt die Hauptstraße nicht drei, sondern nur zwei Lagen, die zweite und dritte, indem der felsige Untergrund die Errichtung eigener Substructionen (*statumina*) unnöthig machte. An der ganzen Länge der Hauptstraßen hin standen Meilenzeiger (*milliaria*), so wie seit Augustus *stationes* und *mansiones*, Stationen und Einkehre für die von ihm organisirten

Postanstalten, während in der Nähe der Städte die Straßen zu beiden Seiten mit Tempeln oder kleineren Heiligthümern, mit Villen und mit Grabmälern eingefasst waren, welche letzteren man unmittelbar vor dem Thor anzubringen liebte, seitdem das Zwölftafelgesetz die Bestattung innerhalb der Stadtmauern verboten hatte. An den Seiten der Hauptstraßen vor dem Thore schienen die Ruhestätten der Verstorbenen von dem Leben nicht abgetrennt, und der lebhafteste Verkehr, der sich hier bewegte, musste diesen Ort als den wünschenswerthesten für die Denkmäler verdienter Bürger erscheinen lassen. Wie reich und anmuthig diese Einfassung der Hauptstraßen war, werden wir bei der Gräberstraße Pompejis kennen lernen, obgleich auch diese nur ein schwaches Abbild des Glanzes und Geschmacks der Hauptstadt bietet.

Zweites Capitel.

Geschichtliche Notizen über Pompeji bis zur Verschüttung.

Von einer Geschichte Pompejis im eigentlichen Sinne kann nicht die Rede sein, denn kaum ein halbes Dutzend kurzer Notizen über die Schicksale der Stadt sind auf uns gekommen; im übrigen wissen wir von denselben nur das, was sich aus unserer Kenntniss der Geschichte der ganzen Landschaft ergibt.

Ohne Zweifel ward auch Pompeji um 420 von den aus dem Gebirge in die Ebene vordringenden Samniten besetzt. Von seinen Zuständen vor dieser Zeit wissen wir gar nichts. Aber auch in Betreff der samnitischen Zeit müssen wir uns mit wenigen Andeutungen genügen lassen. Zunächst ist es bemerkenswerth, dass die nach und nach alle Städte Campaniens erobernden Samniten, so wenig sie daheim eine staatliche Einheit bildeten, was ihr endliches Unterliegen gegen Rom bedingte, eben so wenig in Campanien zu einer Gesamtverfassung oder auch nur zu einer dauernden Eidgenossenschaft, die sich über den Heerbann im Momente der Noth erhoben hätte, zusammentrat. In den Inschriften ist wenigstens keine Spur von einer Centralgewalt, welche gemeinsame Anordnungen für mehrere Städte getroffen hätte, und in ihnen sowohl wie bei den Schriftstellern werden immer nur städtische Localbehörden genannt. Der gemeinsame oskische Name dieser ist *Meddiss* (römisch *medix*) von dem Stamm des lat. Verbums *mederi*, welchen wir mit »walten« übersetzen können; die oskischen Behörden hießen also »Walter« im Sinne von »Herrscher«, aber mit dem Nebenbegriff der vom Volke eingesetzten und einer republikanischen Gemeinde gegenüber ausgeübten Gewalt, im Gegensatze der im Worte »Herrscher« ausgedrückten königlichen. Zu dieser Bezeichnung *Medix* tritt dann ein den Amtskreis bezeichnendes Beiwort, und der höchste Magistrat wird durch *Medix-tuticus* (*meddiss-tovtiks*) als »Stadt-« oder »Staatswalter« bezeichnet. Neben diesem fungirten andere niedere Beamte in bestimmten Amtskreisen, wie z. B. zwei etwa den Aedilen entsprechende *Medices decetasii* in Nola (Mommsen, Unterit. Diall. S. 254, 278) und in Pompeji ein

in einigen Inschriften genannter *kvaisstur* d. i. Quaestor (das. S. 183) und zwei Aedilen (*aidilis*), sowie ein *kombennieis* d. i. conventus, in anderen Städten auch *senatus* genannter Rath, in dessen Händen die Wahl der Magistrate und die oberste Staatsgewalt gelegen zu haben scheint.

Die schon berührte erste geschichtliche Erwähnung Pompejis bei Livius IX, 38 fällt in das Jahr 310 v. u. Z. Im zweiten Samnitenkriege, während der Consul C. Marcius Rutilus den Samniten die Bergfeste Allifae und die Herrschaft im Vulturusthal entriss, landete der Flottenführer P. Cornelius mit seinen Kriegsschiffen bei Pompeji, in der Mündung des Sarnus, von wo ein Theil der Flottenmannschaft plündernd im Gebiet von Nuceria flussaufwärts vordrang. Sie fanden keinen Widerstand; dadurch sorglos gemacht, zogen sie nach vollbrachter Plünderung ohne die nöthigen Vorsichtsmaßregeln wieder den Schiffen zu. Indess die Bewohner des Sarnusthals waren nicht gemeint, sich das Ihrige so gutwillig entreißen zu lassen; sie rotteten sich zusammen, folgten den heimkehrenden Plünderern, erreichten sie nicht weit von den Schiffen, erschlugen einen Theil derselben und nahmen ihnen die Beute ab; die Überlebenden flohen in größter Angst und Eile auf die Schiffe. Wir dürfen wohl kaum annehmen, dass auch die Pompejaner an dieser Waffenthat theilhaftig waren. Livius spricht nur von Landbewohnern (*agrestes*); auch ist es nicht glaublich, dass P. Cornelius seinen Mannschaften erlaubt haben sollte, am rechten Sarnusufer zu plündern, unter den Mauern der festen Stadt, welche, dicht am Landungsplatz gelegen, ihnen sofort den Rückzug abgeschnitten haben würde. Ohne Zweifel lag das von den Römern geplünderte Gebiet von Nuceria auf dem linken Ufer, und waren die Plünderer gegen einen Überfall seitens der Pompejaner dadurch geschützt, dass die Stadt durch die römische Flotte cernirt war. Aber so wenig dieser locale Sieg über eine römische Heeresabtheilung, wie die vielen und glänzenden Erfolge der Samniten über die römischen Eroberer im ersten und zweiten samnitischen Kriege (343—304) und die verzweifelten Anstrengungen des dritten samnitischen Krieges (298—290), konnte das endliche Schicksal Samniums und der von Samniten abhängigen und besetzten Landstriche, die gänzliche Unterwerfung unter Rom, abwenden. Pompeji war von jetzt an durch ewiges Bündniß mit Rom vereinigt und zur Heeresfolge verpflichtet, blieb aber im übrigen formell selbständig, behielt seine eigene Verfassung und Verwaltung, und auch die oskische Sprache wird die herrschende geblieben sein. Dass freilich jetzt römische Sitte und Sprache vielfach Eingang fand, dürfen wir sicher annehmen. Wenn die oskischen Inschriften uns beweisen, dass schon vor der völligen Romanisirung es hier Magistrate mit römischer Benennung (*kvaisstur*, *aidilis*) gab, so kann es kaum zweifelhaft sein, dass diese Benennungen in der Zeit nach den Samnitenkriegen aufgekommen sind.

Im zweiten punischen Kriege, nach Hannibals glänzendem Siege bei Cannae, fielen die Samniten und fast alle anderen Stämme und Städte Unteritaliens von den Römern ab und wandten sich dem karthagischen Sieger zu. Es ist wahrscheinlich — obgleich bestimmte Nachrichten fehlen —, dass auch Pompeji, Capuas Beispiele folgend, wo die Volkspartei Hannibal die Thore geöffnet hatte, mit Hilfe karthagischer Waffen seine Unabhängigkeit von Rom

zu begründen suchte. Vergebens. M. Marcellus' Sieg über Hannibal bei Nola im Jahre 215 nöthigte den Letztern, sich weiter südlich zu ziehen und die campanischen Städte sich selbst zu überlassen. Bekannt ist, dass Capua nach hartnäckigem Widerstande im Jahre 211 wiedererobert und streng bestraft wurde, und, dass trotz des im Einzelnen zwischen Römern und Puniern wechselnden Kriegsglückes in Unteritalien vor Ablauf des Jahrhunderts Roms neue Herrschaft in diesen Gegenden neu begründet war und dieselben fester umschloss, als zuvor.

Im Bundesgenossenkrieg drangen im Jahre 89 v. Chr. die Römer unter Sulla in das südliche Campanien ein; T. Didius erstürmte Herculaneum; Sulla selbst zerstörte Stabiae und belagerte Pompeji. Ein unter Cluentius heranrückendes Entsatzheer ward zweimal geschlagen, Pompeji aber nicht genommen, da Sulla es vorzog, statt sich mit längerer Belagerung aufzuhalten, lieber in Samnium, den eigentlichen Herd des Aufstandes, einzurücken. So war der Kriegssturm mit den Schrecken der Einnahme, Plünderung und Zerstörung an Pompeji vorübergegangen. Sulla schiffte sich im Jahre 87 nach Asien ein um König Mithradates zu bekämpfen; in Rom kam die demokratische Partei unter Marius und Cinna ans Ruder, der sich sowohl das von Sulla vor Nola zurückgelassene Heer, als die Samniten und Campaner anschlossen. Als dann im Jahre 83 Sulla aus Asien zurückkehrte, als mit den römischen Demokraten auch die ihnen verbündeten Samniten in ihrem letzten blutigen Verzweiflungskampf unterlagen, da war es aus mit dem letzten Rest von Selbständigkeit Campaniens und speciell Pompejis. Sulla hatte Pompeji nicht vergessen. Nachdem im Jahre 80 der letzte Widerstand niedergeworfen war, sandte er eine Anzahl — wir wissen nicht wie viele — seiner ausgedienten Soldaten als Colonisten dahin, indem er ihnen einen Theil der Stadt und der Flur anwies. Sulla's Neffe, P. Sulla, leitete die Ansiedelung.

So war ein großer Theil der Pompejaner seines Besitzes und seiner Heimath beraubt; die übrigen mussten mit den verhassten Eindringlingen in denselben Mauern leben, ja sie mussten es sich wahrscheinlich gefallen lassen, dass dieselben als eine bevorzugte Classe constituirt wurden, sie selbst aber in Bezug auf die Abstimmungen in Communalsachen und auf die Benutzung der öffentlichen Localitäten nur beschränkte Rechte genossen. Denn namentlich falls die Colonisten weniger zahlreich waren, als die alten Pompejaner, bedurfte es besonderer Bestimmungen, um jenen, was ja nothwendig war, die Herrschaft zu sichern, und sicher werden diese Bestimmungen nicht gefehlt haben. In der That erfahren wir aus einer Rede, welche Cicero zur Vertheidigung jenes P. Sulla hielt, dass gleich in der nächsten Zeit zwischen den Alt- und Neubürgern Jahre lang gestritten wurde über die Spaziergänge und die Abstimmungen (*de ambulatione ac de suffragiis*); der Streit wurde durch einen Schiedspruch der Patrone der Colonie erledigt. Übrigens erfahren wir bei dieser Gelegenheit, dass P. Sulla bei der Constituirung des Gemeinwesens in billiger und verständiger Weise vorging. Beide Theile waren mit seiner Thätigkeit zufrieden und er erfreute sich einer solchen Beliebtheit auch bei den Altbürgern, dass man ihn beschuldigen konnte, er habe dieselben zur Theilnahme an der Verschwörung Catilina's zu verleiten gesucht. Die Rechtsun-

gleichheit zwischen Alt- und Neubürgern wird nur für die erste Zeit der Colonie gegolten haben; wir dürfen annehmen, dass mit Beginn der Kaiserzeit der Unterschied aufhörte und sie zu einer Bürgerschaft verschmolzen waren.

Was wurde aus den bei der Ansiedelung der sullanischen Veteranen ausgetriebenen Bürgern? Auch diese Frage kann wenigstens vermuthungsweise beantwortet werden. Pompeji hatte eine Vorstadt, welche den Namen *pagus Augustus Felix suburbanus* führte. Den Namen Augustus konnte dieser Pagus natürlich nicht vor der Zeit des gleichnamigen Kaisers erhalten. Da aber der Dictator Sulla den Beinamen Felix führte, so ist nicht ohne Wahrscheinlichkeit vermuthet worden, dass schon zu seiner Zeit, also zur Zeit der Colonisirung, diese Vorstadt entstand, und zwar dadurch, dass die ausgetriebenen Einwohner außerhalb der Stadt angesiedelt wurden.

Pompeji erscheint seit der sullanischen Colonisirung ganz romanisirt und erfreute sich ohne bemerkenswerthe Ereignisse eines wachsenden Wohlstandes, welcher auf dem Handel und auf mannigfaltiger Industrie beruhte und nicht wenig dadurch erhöht wurde, dass Pompeji in die Zahl derjenigen Landstädte eintrat, in welche, wie nach Bajae, Neapel, Puteoli, vornehme Römer sich zurückzogen, wenn sie des Staatslebens und des Geräusches der Hauptstadt müde geworden waren, oder wenn sie aus anderen Gründen Erholung und Ruhe unter dem schönen Himmel Süditaliens und inmitten griechischer Kunst und Sitte aufsuchten.

Die erste namhafte Person, von der wir eine solche Ansiedelung in Pompeji erfahren, ist Cicero, welcher, obgleich nicht unbeträchtlich verschuldet, sich neben seinem Landsitze in Puteoli noch einen solchen in Pompeji kaufte, von dem er in seinen Briefen (*Epp. ad div. 7, 1*) zu erzählen weiß. Die Annahme freilich, dass die unter dem Namen der Villa des Cicero bekannten, dicht vor dem Herculaner Thor gelegenen, 1763 aufgegrabenen und zum größten Theile bald wieder zugeschütteten Ruinen einer Villa wirklich dem Pompeianum des großen Redners angehören, ist grundlos, und schon deshalb nicht glaublich, weil Cicero in seinen Briefen ganz besonders die stille Zurückgezogenheit seines Landsitzes rühmt, was sich mit der Lage der in Rede stehenden Villa an der Heerstraße kaum verträgt. Auch der M. Tullius, welcher laut der Inschrift auf dem Architrav der Aedicula den Tempel der Fortuna Augusta erbaut hat, ist nicht der Redner; ob er mit ihm verwandt war, können wir nicht wissen.

Kaiser Claudius besaß in Pompeji eine eigene Villa, in der ihm sein Söhnchen Drusus an einer Birne erstickte, die der Knabe in die Höhe geworfen und mit dem Munde aufgefangen hatte, ein Kunststück, welches man noch heute bei der neapolitaner Straßenjugend geübt sieht. Ohne Grund freilich glaubt Winckelmann in seinen Nachrichten v. d. neuesten hercul. Entdeckungen § 58 in einer der beiden Villen links an der Gräberstraße, welche man als die des Cicero und die des M. Arrius Diomedes zu bezeichnen pflegt, die Villa des Claudius erkennen zu dürfen. Auch andere vornehme Römer scheinen der Mode, sich in Pompeji anzusiedeln, gefolgt zu sein; doch ist es bestimmt nachweisbar nur in Betreff des Senators Livineius Regulus, auf welchen wir demnächst zurückkommen.